

Hichem Djait

Drei Aspekte der Infragestellung der Modernität im Islam und im Westen

Zu Beginn unseres Jahrhunderts hatten Orientalisten, Staatsmänner und «muslimische» Denker auf das Problem der Verwestlichung der muslimischen Welt in kultureller Hinsicht aufmerksam gemacht und gezeigt, daß sie viel tiefgreifender ist als die bloße Entfremdung durch die Kolonialisierung. Diese Problemstellung ist zugleich überwunden und erneut gestellt durch die augenblicklichen Umstände. Einerseits hat das Abschütteln der Kolonialherrschaft und die daraus folgende Befreiung eine Wiedereingliederung der muslimischen Länder in die Zeitgeschichte zur Folge. Andererseits war die Versuchung der technischen Modernisierung nie mit solcher Eindringlichkeit zu spüren wie gerade heute. Es sieht so aus, als fordere die wiedergefundene geschichtliche Würde zur Nachahmung des besiegten Siegers, der der Westen nun ein einmal ist, auf. Man verlangt von den Muslimen nicht mehr, daß sie sich in ihrem tiefsten Innern an den Westen angleichen, wenn sie ihren Platz in der Welt finden wollen: man verlangt vielmehr, daß sie vernunftbetonter werden, daß sie sich modernisieren. Im Fall des marokkanischen Historikers Laroui haben wir es mit einem anti-westlichen Okzidentalisten zu tun, dessen moderne Einstellung ein kultureller Nationalismus sein möchte. Er weigert sich ebenso, westliche Welt mit Modernität gleichzusetzen, wie er zwischen Nationalsinn und Tradition keine Gleichung aufstellen will. Seiner Meinung nach muß man das Wesen opfern, um das Dasein zu stärken. Obwohl er ein erklärter Kritiker der westlichen Welt ist und diese weitgehend relativiert, ist er der Meinung, daß der Westen das direktive Schema für die Zukunft abgibt und daß man noch lange nicht mit dem Marxismus fertig ist, wenn man seinen europäischen Ursprung, der unablegbar ist, anprangert. Inwiefern ist dann die alte Problemstellung hier überwunden? Insofern man Europa einen Vorrang an Werten aberkennt, ehe man es als Vorbild vorschlägt; insofern dann der Marxismus neu angepaßt, wie in einem Ausleseverfahren aufgeschlüsselt und aus arabischer Sicht auf Distanz gebracht wird; und schließlich, insofern Laroui, der Gelehrte, einmal als Verteidiger des Islams gegen die Orientalisten und zum anderen als

Verteidiger der modernen Sicht gegen die Traditionalisten für die Zukunft eine radikale Kritik der westlichen Rationalität plant, eine Kritik, die dann das Werk aller darstellen würde, der Europäer wie der Nicht-Europäer. Auch wenn man das Vorhaben von Laroui nicht gutheißen will, wird man es doch nicht mit einem wie auch immer gearteten Abdanken vor dem Westen gleichsetzen können.

Die alte Problemstellung Islam – Westliche Welt ist vor allem dadurch überholt, daß es einmal keinen einheitlichen Islam mehr gibt, daß zum anderen der Westen als heteroklitisches Gebilde wahrgenommen wird und sich selbst als solches wahrnimmt, und schließlich dadurch, daß Modernität heute nicht mehr dasselbe bedeutet wie gestern. Solange der Westen direkt Vorrangstellung innehatte, konnte er es wagen, den Islam als Einheit wahrzunehmen, da der Islam ja außerhalb der Geschichtlichkeit lag. In gleicher Weise gelang es ihm auch, seine Religion, seine Kultur, seine Zivilisation und seine technische Modernität zu einer Synthese zusammenzubringen, was er jetzt nicht mehr tut, ja, gar nicht mehr tun kann. Jetzt stößt man darauf, daß die westliche Kultur in ihren vielfältigen Aspekten zerbröckelt ist, daß die authentische westliche Zivilisation oder die authentischen westlichen Zivilisationen im Begriff sind, sich zu zersetzen, und daß das Ungeheuer, das sie verschlungen hat, nur Subkulturen und Subzivilisationen hervorbringt.

Die westliche *Kultur* war ebenso an Werte gebunden, wie an eine Grundausrichtung, deren Inhalte sich ändern und gleichzeitig ihre Zielrichtung wahren konnten. Die westliche *Zivilisation* war die Art und Weise des Westens, das Leben als Ganzheit zu betrachten. Sie war sein Mühen darum, die Natur zu beherrschen, sein Streben danach, auf dem Land wie in der Stadt eine besondere menschliche Daseinsweise zu schaffen und die Aktivitäten des Menschen sinnvoll auszurichten. Bis zur industriellen Revolution gab es eine Kultur und eine Zivilisation und nichts anderes. Später und bis hinein in die neuere Zeit gelang es diesen beiden Strukturen, die aufkommende Macht der Technologie zu beherrschen: die Zivilisation nahm sie einfachhin in ihren Dienst, und die Kultur erkannte sie ganz einfach nicht an. Nun hat aber die Invasion der technischen Modernisierung den Rhythmus der einen gebrochen und die andere ihrer Substanz entkleidet. Das Unbehagen des Westens hat seine Ursache darin, daß er weder seine Kultur noch seine Zivilisation retten kann, weil die Modernität ihre eigenen Schemata durchgesetzt hat und sich nur auf ihre eigene Logik bezieht. Selbst wenn er jetzt kühn eine Trennung vollziehen möchte, er könnte es nicht, denn die Zivilisation wird schon zu lange vom Fortschritt der Industrialisie-

rung durchdrungen – und noch tiefer: Die technische Vernunft selbst entspringt, wenn auch nur wie nebenbei, einer grundlegenden Entscheidung der Kultur für die Rationalität. Die Rückbesinnung auf regionale Formen der Zivilisation, die leidenschaftliche Frage nach den Ursachen der Angst in der modernen Welt, das Überhandnehmen von Sekten, die Marginalkultur, die Wiederentdeckung der Werte des Gemeinschaftslebens: Alle diese Reaktionen zeugen, wenn auch undeutlich, von ein und demselben Unbehagen vor dem Anwachsen der Unmenschlichkeit. Und dies gerade in dem Augenblick, wo sonst überall der Wunsch nach dieser Modernität und zugleich die äußerste Schwierigkeit, sie auch zu verwirklichen, sichtbar werden.

Wenn auch der Chor neuer Stimmen, der im Westen laut wird, um die Muslime zu beschwören, sie selbst zu bleiben, noch Ausdruck einer Minderheit ist, so stellt er zunächst doch ganz naiv das unglückliche Bewußtsein des Westens dar. Angesichts der Entfremdung, unter der es leidet, sieht es im Islam als Mythos oder als Wirklichkeit das Gegenstück zu seinem Leiden: Den Sinn für Glück, für Spiritualität, für Werte des Gemeinschaftslebens. Ein mehr rationalisiertes Bewußtsein geht noch weiter und warnt vor einer Entwicklungsgläubigkeit oder einer totalen Verwestlichung der Kultur. Die muslimische Welt, so sagt es, lebt eine Pseudomorphose, die jener des hellenistischen Orients vergleichbar ist. Napoleon, der Mann des Westens, ist das moderne Gegenbild zu Alexander, dem Mann des Hellenismus. Und wenn die modernen Intellektuellen dazu beitragen, den Islam tiefer in seine Entfremdung von sich selbst hineinzustoßen, so werde man zweifellos in zwei oder drei Generationen sehen, wie der Islam durch die ihm zutiefst innewohnenden Kräfte wieder zu sich selbst findet¹. Aber man setzt dabei eine Fähigkeit des Islams zu Erneuerung und eine Einzigartigkeit seines Schicksals voraus, die beide zuerst noch zu beweisen wären. Und es ist auch wahrscheinlicher, daß die Pseudomorphose, die man da heraufbeschwört, eine «Revolution des Orients» wohl nicht durch den Islam nach sich ziehen würde, sondern eher durch den Marxismus, der dann die Rolle des ursprünglichen Islams spielen würde.

Den Zusammenhängen gerechter wird jener Teil des westlichen Bewußtseins, der sich, um den Hang zur Modernität zu bekämpfen, auf die westliche «Tradition» und, darüber hinaus, auf jedes geistliche, nicht rationale, antihistorische Vorgehen beruft². Es geht nicht mehr nur darum, den Hang zur Modernität in Frage zu stellen: Auch jene intellektuelle Abfolge, die sie hervorgebracht hat, und zwar in und außerhalb der westlichen Welt wie auch vor ihr, muß in dieses Hinterfragen mit einbezogen werden. Damit sind ge-

meint: Aristoteles, Averroes, die Scholastik, die Renaissance, und überhaupt jene Vorrangstellung, die die Rationalität in Wissenschaft und Geschichte eingenommen hat. So stellt man Aristoteles und Platon, Averroes und Avicenna, Descartes und Paracelsus, Hegel und Nietzsche oder Spengler einander gegenüber. So wird auch der Mythos, das Symbol, die Tradition der im geistlichen Leben hervorragenden Muslime wachgerufen, um die Zerstörung der *epistème* durch die Wissenschaftsgläubigkeit, den Rationalismus und den Historizismus anzuprangern.

Diese drei Aspekte der Infragestellung: der ethische, historische und – im weitesten Sinn des Wortes – anthropologische, verdienen höchste Aufmerksamkeit. Sie klingen sogar im Westen neu an, wo der vorherrschende Trend zur Kritik der «technologischen Zivilisation» sonst kaum über den westlichen Horizont hinausgeht, d. h. die anderen Kulturen nie irgendwie mitbedenkt. Es sieht so aus, als kümmere den Westen die Tiefendimension der geschichtlichen Wirklichkeit als Ganze recht wenig und als sei er kaum darauf bedacht, soziale Kritik, Kritik der Zivilisation und rein intellektuelle Forschung auf einen Nenner zu bringen. In den muslimischen oder ganz allgemein, in den nicht-industrialisierten Ländern aber müßten die drei genannten Aspekte dieser Infragestellung all jene zum Nachdenken bringen, die von einem engstirnigen Rationalismus fasziniert sind. Aber stellen diese noch wirren und verschwommenen Infragestellungen dadurch, daß sie aus der westlichen Welt entspringen, nicht doch nur einen weiteren Ausschnitt aus der Krise des westlichen Bewußtseins dar, trotz ihres Bemühens, die großen Kulturlandschaften in den Gesichtskreis der Menschlichkeit zu integrieren? Es ist nicht möglich, sie zu verallgemeinern; demnach könnten sie auch nur in dem Maß Gültigkeit beanspruchen, als ein neues Gleichgewicht geschaffen würde, das den Westen und die übrige Welt auf eine Basis der Gleichheit stellt. In Wirklichkeit aber scheinen sie die konkrete Geschichte mit ihrem Kampf, ihren Gewalttätigkeiten und ihren Ansprüchen ja gar nicht zu kennen.

Denn der Westen ist nun einmal da mit seiner Macht und mit seiner Technologie. Er hat beherrscht und er beherrscht noch. Solange der *homo occidentalis* fortfährt, in prometheischer Absicht zu handeln, wird er seinen Rhythmus und seine Vorentscheidungen den anderen aufdrängen unter Androhung von Unterdrückung oder Tod. Der Westen hat der übrigen Welt nicht nur keine Wahl gelassen, ihn mit seinen eigenen Waffen zu bekämpfen, er bietet ihr jetzt auch seine entwicklungsüchtige Raserei, an der er selbst erstickt, an, ja, er drängt sie ihr auf. Zwar handelt es sich hier um etwas Willkürliches, Kontingentes, Zufälliges in

der Geschichte; aber es gibt keine Möglichkeit, sich dem zu entziehen.

Wir müssen also, koste es, was es wolle, den Sinn für Rationalität ebenso aufrechterhalten, wie den Sinn für Geschichte. In dieser Hinsicht hat Laroui richtig gesehen: so falsch die Vokabel «Rückständigkeit» absolut gesetzt auch sein mag, auf die muslimische Welt trifft sie nichtsdestoweniger zu. Was bedeutet sie nun aber genau? Daß eines schönen Tages der Westen die große Masse Seinesgleichen hat sitzen lassen und angefangen hat, zu laufen; er hat sich dabei erschöpft und zugleich seine Gefährten in einen Erschöpfungszustand versetzt. In diesem so wenig sportlichen Wettlauf wollte es die etwas ungewöhnliche Spielregel, daß derjenige, der sich löst, seinen Gegner erstickt, daß die Nachzügler zermalmt würden. Das Hintanhängen der anderen ist die Kehrseite des außer sich geratenen Laufes des Westens, der Rhythmus, Feld und Ziel des Laufes selbst gewählt hat.

Weil der «Rückstand» besteht und weil die moderne Welt neben der Entfremdung auch höchst Erstrebenswertes bietet, ist das Bestreben, den Westen einzuholen, nötig. Weil aber der Rückstand *unmöglich ausgeglichen werden kann*, muß man andere Werte wie Identität, Kultur, eigene Zivilisation bewahren. Der Islam wird dem Westen als technologischer Kapazität, mit seiner Wissenschaft und seiner Macht, nie gleichkommen können. Wir wollen auch nicht fordern, daß er von seinem Wettlauf abläßt, sondern nur, daß er sich selbst nicht dabei verliert. Mit einem Wort, daß er seinen so großen Anteil an Menschsein bewahre, kultiviere und verfeinere. Das innere Leid des Westens kommt daher, daß seine Modernität seine Kultur verschlungen hat. Aber Indien z. B. leidet an Hunger, nicht an einem Mangel und auch nicht an einem Zuviel an Spiritualität. Zum ersten Mal in der Geschichte wird

eine Modernität, die in einem bestimmten Kulturausschnitt entstanden ist, universal; sie pflüpft sich auf ein schillerndes Angebot an Kulturen auf. Weil diese Kulturen sie von außen empfangen haben wie ein wohlthuendes und zugleich gefahrbringendes Geschenk, jedenfalls aber wie eine Fatalität, blieben diese Kulturen weniger angesteckt als die des Westens. Sie sind aber ebenso bedroht, wenn auch entgegengesetzter Gründe wegen. Aber ihr Rückgriff auf das Okkulte stellt hier eine Chance für das Menschliche dar. Im Westen, in einer Welt, aus der Gott verbannt wurde, hat der Konflikt zwischen Kultur und moderner Welt den Menschen sich selbst entfremdet. Japan, das lange Zeit versucht hat, einen Teil seines innersten Wesens zu bewahren, steht heute voller Entsetzen vor seiner zerstörten Kultur. Mehr als je zuvor spricht man von Konfrontation der Zivilisationen: In Wirklichkeit gibt es Auseinandersetzungen zwischen Kulturen nur, wenn in einer bestimmten Gesellschaft heterogene Rassengruppierungen bestehen. Im Hinblick auf die Gewalttätigkeiten der Geschichte muß man sagen: Nur die Mächtigen stoßen aufeinander, um mehr Macht zu gewinnen; die mörderische Geschichte eines durch die Zivilisation geeinten Europa zeugt davon. Hier wird die Dialektik der Macht also anderswo, ganz offen oder verkappt, weitergehen. Aber in der Sicht, aus der heraus wir sprechen, steht *nicht die Konfrontation der Zivilisationen untereinander* im Vordergrund, *sondern die jeder Zivilisation mit der Modernität*. Und wenn es eine Solidarität gibt, die ein wirklich universales Streben begründen kann, so wird es sicher die aller Kulturen sein, der des Westens inbegriffen, gegen das, was sie alle negiert: nämlich gegen einen nicht gezügelten Hang zur Modernität. In dem so abgesteckten Rahmen wird der Islam seine hohe Sendung wieder übernehmen können.

HICHEM DJAIT

¹ Diese Meinung äußert Richard Bulliet von der Universität Berkeley in einer nicht veröffentlichten Schrift: *Answer to Hisham Djait or possibly a question*. Der Autor beabsichtigt, diese Meinung zu entfalten und zu veröffentlichen.

² Z. B. Corbin, in seinem «*Islam iranien*» oder G. Durand in einem dicken, erquicklichen Buch, über das man allerdings geteilter Meinung sein kann: *Science de l'homme et tradition* (Paris 1975).

Übersetzt von Elisabeth Pfirrmann

1935 in Tunis geboren. Studien an der École Normale Supérieure von Paris und an der Sorbonne. Agrégé d'histoire. Nach Lehrstätigkeit an der Universität Tunis und an der Sorbonne ist er seit 1970 mit einem Forschungsauftrag am Centre National de la Recherche Scientifique tätig. Zahlreiche Veröffentlichungen in den Zeitschriften *al-Fikr* (Tunis), *Cahiers de Tunisie* (ebd.), *Studia Islamica* (Leiden) u. a. Beiträge zu der von der UNESCO herausgegebenen Allgemeinen Geschichte Afrikas. Bei Editions du Seuil erschien von ihm ein umfangreiches Werk über «*La Personnalité et le devenir arabo-musulmans*». Ein weiteres Werk über Europa und den Islam ist in Vorbereitung. Seine Doktorarbeit, an der er noch arbeitet, ist der Geschichte der Stadt Kufa in den ersten beiden Jahrhunderten des Islams gewidmet.